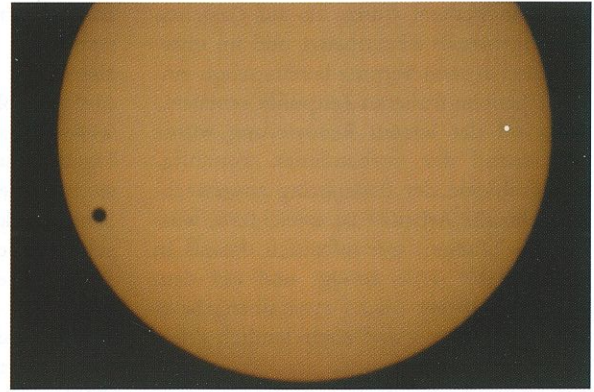
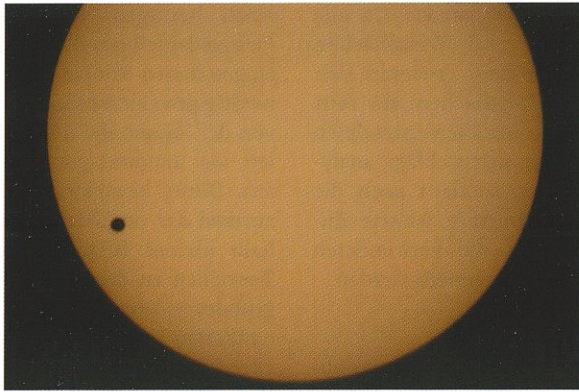




36/37

BAROCKBERICHTE



Helmut Zernickel

Die Reliquienkapelle (Achbergkapelle) im ehemaligen Augustiner-Chorherrenstift Polling, Landkreis Weilheim-Schongau

Die Begegnung mit Professor Dr. Ulrich Neßzger ist für mich vergleichbar mit dem unlängst geschehenen astronomischen Ereignis, dem Durchgang der Venus vor der Sonne. Für die Astronomen sind die vier Kontaktpunkte von immenser Bedeutung: die scheinbare Berührung des Planeten mit der Sonne. Hier gibt es optische Phänomene, die bis heute noch nicht vollständig geklärt sind. So gibt es auch zwischen uns Beziehungskräfte, die auf katalytische Einwirkungen von Personen und Orten aus dem näheren Umfeld wie München, Partenkirchen, Rott am Inn und Salzburg schließen lassen. Der erste, eindeutig geklärt und wegweisende Kontaktpunkt fand während der Restaurierung der Reliquienkapelle statt. Vorerst nichts voneinander wissend, dann doch in der Erinnerung verblieben, kam es immer wieder zu Kontaktpunkten, die womöglich in kosmischen Gesetzmäßigkeiten und Kraftfeldern ihren Ursprung haben. Ihm möchte ich diesen Restaurierungsbericht widmen.

Abb. (oben): Der Venustransit am 8. Mai 2004. Die Zeitparallaxe beträgt etwa 40 Minuten. Effektive Brennweite 3000 mm. Stereobild.

Abb. auf Seite 483 (oben links): J.B. Baader, Deckengemälde in der Reliquienkapelle mit der Darstellung der Heimsuchung Mariens. Ausschnitt: Vogel mit Trauben.

Abb. auf Seite 483 (oben rechts): J.B. Baader, Deckengemälde in der Reliquienkapelle mit der Darstellung der Verkündigung Mariens. Ausschnitt: Kopf der Maria.

Baugeschichte

1764 wird unter Propst Franciscus Töpsl (1744-1796), Prälat des Klosters Polling, die Reliquienkapelle neu ausgestattet. Dies erfolgt durch den Stuccator Thassilo Zöpfl aus Wessobrunn (1723-1807) und dem Maler Johann Baptist Baader, aus Lechmühlen, nördlich von Schongau (1717-1780), auch Lechhansl genannt.

1942-1944 Renovierung, bei der durch unsachgemäße Reinigung und Verätzungen Schäden an den Deckengemälden entstanden, und auch an der übrigen Ausstattung nachhaltige Schäden verursacht wurden.

Restaurierungsbericht

Zwischen 1979 und 1980 Voruntersuchungen und Notkonservierungen an der Ausstattung durch die Restaurierungswerkstätten des Bayer. Landesamtes für Denkmalpflege.

Von 1982 bis 1984 erster Restaurierungsabschnitt der Reliquienkapelle durch Restaurator Helmut Zernickel, München.

Ausstattung

Der Anspruch an die Gestaltung der Reliquienkapelle zeigt sich schon in der Auswahl und Qualität der verwendeten Rohstoffe und im künstlerischen Aufwand für Details.

Diese Kapelle an der Südseite der Kirche ist ein fast quadratischer, ca. acht mal acht Meter großer Raum mit einem auf vier Wandpfeilern und einem Mittelpfeiler ruhenden niedrigen Kreuzgewölbe. Sie wird durch je zwei Fenster an der Süd- und Ostseite belichtet. An der Ostseite befinden sich die Stuckmarmoraufbauten für die schwarz gefaßten und verzierten Reliquienkästen. In der vergoldeten Stuckbekrönung ist unter anderem das Wappen des Propstes Töpsl und die Auffindung des Pollinger Kreuzes zu sehen.

In der Mitte der Ostwand steht der Altaraufbau in Stuckmarmor mit der Nische für das Madonnen-Gnadenbild.

An der West- und Nordwand sind große, bemalte Schränke mit ausladend geschnitzten und versilberten Rocailleaufsätzen. Der Zwischenraum darüber ist bis zum Gewölbe mit bemaltem Rupfen bespannt. An den Seiten der Schränke sind fiktive Vorhänge aus bemaltem Rupfen drapiert.

Das Gewölbe ist mit feingliedrigen, zarten, elegant geschwungenen und mit Polimenttechnik vergoldeten Stuckaturen versehen. Die vier Deckengemälde, die schönsten und sinnlichsten Malereien von J.B. Baader, zeigen Darstellungen aus der Marienikonographie mit jeweils zwei thematisch dazugehörigen Emblemen. Im Osten die Verkündigung, im Süden Mariae Heimsuchung, (signiert, J.Baader pinxit anno=1764), im Westen die Anbetung der Hirten mit einem Selbstportrait Baaders, im Norden die Flucht nach Ägypten.

Die Wandfläche um die Eingangstüre zur Kirche an der Nordseite ist mit einem illusionistisch gemalten Portal versehen, darüber die zweigesichtige Janusbüste mit den Attributen Krone und Schlüssel und der Datierung 1764. Die linke Seite zeigt einen Blick in die barocke Kirche. Rechts die imaginäre Weiterführung der Kapelle in gemalter Form der Stuckmarmoraufbauten samt den darin befindlichen Reliquienkästen.

Die gesamte Tragekonstruktion der Stuckmarmoraufbauten besteht aus sägerauen, schmalen Brettern, worauf Thassilo Zöpfl den Stuckmarmor direkt aufbaute.

Schadensursache

Aufsteigende Feuchtigkeit und damit verbunden auch eine zu hohe Luftfeuchtigkeit führte zu umfangreichen Schäden und Auflösungserscheinungen an der gesamten Ausstattung.

Die Wandmalerei wurde bis auf Gesichtshöhe mehrmals überarbeitet und im unteren Bereich samt Verputz bereits schon einmal zu einem früheren Zeitpunkt erneuert. Während der letzten Renovierung wurde auf Grund der vorhandenen Feuchtigkeitsprobleme der Bodenbelag ausgewechselt. Um die Arbeiten zu erleichtern, wurden die Stuckmarmoraufbauten damals in transportable Teile zersägt und auf dem erneuerten Belag wieder zusammengebaut. Die Spuren davon sind noch deutlich ablesbar.

Die originalen Kalkfassungen der Gewölberrücklagen und Wandflächen wurden entfernt. Andere Bereiche wurden überstrichen. Als „Goldschönungen“ wurden mit einer ockergelben Farbe die abgeplatzten Stellen großzügig überpinselt. Durch säurehaltigen Leim in der Ockerfarbe oxidierte das darunter liegende, originale Blattgold und verursachte dunkle Flecken.

Die Sockelhölzer der Stuckmarmoraufbauten waren komplett verrottet, so daß es zu statischen Setzungen und Schäden an der Konstruktion und vor allem an den Kontaktstellen zum Gewölbe und den Wänden kam.

Das Einrichten dieser verschobenen und abgelösten Aufbauten sowie das Anfertigen und Einbauen von neuen Eichenholzsockeln wurde bei der jetzigen Restaurierung von einem Schreiner aus einer benachbarten Ortschaft hervorragend ausgeführt. Durch das anhaltend feuchte Raumklima erfolgte bei allen mit natürlichen Leimen (Protein) gebundenen Farben und Kreidegründen ein Bindungsabbau und damit ein Verlust an Malerei und Vergoldungen.

Stuckierung über den Stuckmarmoraufbauten

Die Putti aus dem Bereich der vergoldeten Stuckierung mit den Wappen über den Stuckmarmoraufbauten waren nachweislich in einem Rosa gefaßt, welches aus einer mit Zinnober pigmentierten Kalkfarbe bestand. Da Zinnober an der Luft oxidiert, wurde die vergraute Fassung bei der letzten Maßnahme einfach abgeschabt und die Putti im weißen Stuckton belassen. An schlecht einsehbaren Stellen sind Reste dieser Bemalung noch vorhanden gewesen. Die fehlenden Bereiche konnten somit wieder ergänzt werden.

Gewölberrücklagen und Wandflächen

Die Pigmentierung der hellblauen, ins Grüne gehenden Kalkfassung an den Gewölbeflächen, ebenso die farbkräftigere dunklere Variante der Wandflächen besteht aus Azurit als grobes Blaupigment und Oxidgelb. Diese Farbe wurde in relativ dicker Konsistenz als einlagiger Anstrich aufgetragen.

Reste des Originalanstriches sind noch über den Stuckmarmoraufbauten im südlichen

Bereich der Ostwand vorhanden. Da alle sichtbaren Gewölbe- und Wandflächen abgeschabt worden waren, erwiesen sich diese verbliebenen Restflächen als sehr wertvoll, da hier nicht nur die verwendeten Pigmente und Bindemittelzuschläge analysiert werden konnten, sondern auch die Schichtdicke, die Auftragsart, weitere Zuschlagstoffe und sogar die verwendeten Pinselgrößen konnten festgestellt werden.

Deckengemälde

Die vier Deckengemälde der Marienikonographie entsprechen im technischen Aufbau einer Malerei auf Leinwand oder Holz.

Der Untergrund besteht aus glattem Gipsmörtel, auf dem eine Kreidegrund-Schicht liegt. Es folgt ein rotbrauner Bolus und abschließend eine hellgraue Schicht, worauf in fetter Tempera die Malerei erfolgte. Warum Baader den rotbraunen Bolus als Malgrund verwarf und dafür den hellgrauen Grund im Sinne einer Imprimitur bevorzugte, ist unklar.

Während der Abnahme des total verbräunten und krepiereten Firnisses, bei der von 1942-1944 durchgeführten Renovierung, entstanden erhebliche Schäden an der Malerei. Durch das Aufweichen des Firnisses damals wurde auch die Malschicht aufgelöst und so ausgedünnt, daß teilweise nur noch die graue Untermalung übrigblieb. Dadurch gingen wertvolle Details unwiederbringlich verloren. Bei dem Gemälde „Flucht nach Ägypten“ ist ein Viertel des Gemäldes durch den Einsatz von aggressiver Lauge nahezu zerstört worden. Dazu kamen Ablösungen der Malereischicht vom Untergrund und dadurch bedingte Verluste von Malerei.

Seccomalereien

Im Gegensatz zu den Deckengemälden sind die dazugehörigen Embleme sowie die Wandmalerei um die Eingangstüre in magerer Seccotechnik auf heller Kalktünche-Schicht ausgeführt. Aufgrund der Technik, und in Relation zur fetten Tempera sehr schwachen Bindung der Malerei, sowie dem alterungsbedingtem Abbau der Proteine, war diese Seccomalerei sehr empfindlich. Abschürfungen und reduzierte Oberfläche durch unsachgemäße Reinigung sowie unzählige Kratzspuren, die durch das Entfernen von Spinnweben entstanden waren, prägten das Erscheinungsbild bis zur Restaurierung.

Metallauflagen

Polierte und matte Polimentvergoldungen auf den Stuckaturen, am Gewölbe und an den Stuckmarmoraufbauten. Zur weiteren Veredelung und Steigerung des Goldeffektes wurde in den Kantentiefen vereinzelt Krapplack aufgetragen. Des weiteren gibt es Mordentvergoldungen in den Brokatierungen der Gewölbeflächen, sowie an den Bordüren.

Nach heutigem Kenntnisstand ist der Feingoldanteil des Blattgoldes aufgrund der eingetretenen klimatischen Belastungen zu niedrig gewählt worden. Abhängig u.a. auch von der Raumhöhe und Luftzirkulation fallen die Taupunktgrenzen unterschiedlich aus. Dieses bewirkte, daß der Erhaltungszustand der vergoldeten Stuckaturen innerhalb kleiner Bereiche immens variierte. Zusätzlich zu den Ablösungen des Kreidegrundes störten die unterschiedlich stark oxidierten Vergoldungen am meisten.

Die Rocailleaufsätze und Profilstäbe der Wandschränke sind mit poliertem Blattsilber belegt. In den Hohlkehlen der Aufsätze sind noch geringe Reste von einer matten Versilberung vorhanden, auf der sich Spuren von hellgelblichen Lack erhalten haben. Ob es sich hier um einen vergilbten farblosen Überzug gegen Oxidation, oder um einen eher ausgebleichten Goldlack handelte, konnte nicht mehr geklärt werden.

An einem von Baader bemalten Schrank aus der ehemaligen Klosterapotheke (jetzt Museum Weilheim) und an einem originalen Gemälde Rahmen einer Kreuzigungsdarstellung (Privatbesitz), ist die Versilberung ebenfalls mit einem leicht gelblichen Überzug versehen.

An den versilberten Ornamenten und Leisten wurden die wohl schadhafte Versilberungen der vorderen, auffälligen Bereiche entfernt und neu versilbert, sowie mit einem Lack gegen Oxidation überzogen, allerdings so ungleichmäßig, daß sehr unruhige, fleckige und streifige schwarze Oxidationen entstanden. Die verbliebenen silbrigen Stellen wirkten unangenehm, kalt und hart.

An den bemalten Stoffbespannungen in den Bogenfeldern über den Schränken gibt es Mordentversilberungen.

Applikationen aus bemalter Pappe an den gemalten Ziervasen, sowie vorhanghaltende, gemalte Putti, von denen einer einen Kopf aus Stuck hat und auch plastische Gliedmaße aus Stuck.

Die fiktiven Vorhänge besitzen noch Reste der ursprünglichen Ausstrahlung in Form von ausgeschnittenen Schabracken mit gemalten, ockerfarbenen Ornamenten und Fransen an den Bordüren. Geringste, originale Spuren von Krapplackklüster auf weißem Grund befinden sich noch in den Faltentiefen.

Durch die Feuchtigkeitsbelastungen wurden schon früher Draperieteile ausgewechselt und alle Vorhänge mit stumpfem Oxidrot überfaßt.

Für die bemalten Wandschränke in fetter Tempera auf Kreidegrund wurde Preußischblau als Blaupigment verwendet. Die altersbedingten, typischen Ausbleichungen sind unterschiedlich stark und abhängig von der Belichtungsintensität durch die Fenster.



Nur bei dem Schrank an der Nordwand hat J.B. Baader um die beiden Puttenköpfe im Zentrum farbige Blumen und Früchte gemalt. Man hat hier auch den Eindruck, daß die Kontraste der Köpfe und des muschelartigen Hintergrundes brillanter ausgearbeitet wurden, und diese Bemalung an den anderen Türen der Westseite nicht vollendet wurde.

Die Restaurierung

Hauptanliegen war die Substanzsicherung und Erhaltung der vielfältigen Ausstattung. Die Einheit des Gesamtkonzeptes sollte wiederhergestellt werden, das Programm des Innenraumes davor bewahrt werden, ins Unverständliche zu zerfallen. Eine vielfältige Differenzierung in Material und Ausführungsqualität war gefordert.

Stuckvergoldungen

Beim farbigen Einbinden der Fehlstellen hatte sich durch verschiedene Proben herausgestellt, daß die ausgründierten Fehlstellen sehr sorgfältig retuschiert werden müssen, entsprechend dem Oxidationsgrad der originalen, umgebenden Vergoldung. Mit dem gleichen Aufwand erfolgte auch die Vergoldung. Eine Reihe von Versuchen zeigte, daß die besten Ergebnisse mit 24-karätigem Pudergold zu erreichen waren. Das Auftragen des Goldes wurde ständig in Dichte und Glanzgrad variiert, um es so der originalen Vergoldung anzugleichen.

Bemalte Schränke

Die originale Bemalung besteht aus einer fetten Tempera auf Kreidegrund, die tlw. mehrfach ausgebessert, bzw. überarbeitet worden war. Dies betraf vor allem die Flächen, die vom Licht stärker ausgebleicht wurden, speziell beim linken Schrank der Westseite.

Die erste Überarbeitung ist durch das gleichartige Altern bzw. Ausbleichen immer noch sehr gut in das Original integriert. Sie ist oft nur an der eingesprenkelten Patinierung erkennbar.

Die späteren Ausbesserungen sind sehr viel dunkler wegen der nachdunkelnden Öle und nicht ausbleichender moderner Pigmente.

Die bemalten Türblätter wurden gefestigt, die Abblätterungen niedergelegt, die Fehlstellen gekittet und in Temperatechnik retuschiert.

Brokate in den Fensternischenfüllungen

Die Nischenfüllungen an der Südwand wurden retuschiert und ergänzt. Da der Gesamtzustand sehr schlecht war und keine Originalsubstanz mehr vorhanden war, wurden die brokatierten Füllungen rekonstruiert. Eine Vergoldung wurde nicht durchgeführt.

Deckengemälde

Festigen und Niederlegen der gefährdeten Malereisubstanz. Reinigung und Abnahme der Verschmutzungen, der Übermalungen und des Sicherungswachses. Regenerieren der ausgemagerten Malerei. Auskitten von Fehlstellen und Rissen. Statische Risse, bei denen Bewegungen zu erwarten waren, wurden belassen und nicht gekittet. Retusche der Kittungen und Fehlstellen mit entsprechend ermitteltem Bindemittel. Abschließend erfolgte ein konservierender Firnisüberzug.

Seccomalereien

Zuerst mußte die Originalsubstanz der Wandmalereien und Grisailen gefestigt werden. Dann wurden Vergrauungen, Übermalungen und Ausbesserungen entfernt. An

der Wandmalerei wurden im unteren Bereich Festigungen des originalen Putzes und Schließen der Fehlstellen vorgenommen. Retusche mit reversiblen Bindemittel unter Berücksichtigung der originalen Malereistruktur.

Die Restaurierung wurde in zwei Etappen durchgeführt und beanspruchte insgesamt über vier Jahre intensivster Auseinandersetzung mit der reichhaltigen und künstlerisch einmaligen Ausstattung.

Die Restaurierungsarbeiten wurden 1990 fertiggestellt und mit mehreren Mitarbeitern durchgeführt, von denen ich im besonderen die Restauratorinnen Patricia Nadler, Martina Gutsmedl, Sabine Pálffy, Veronika Schagemann und Lisa Gottschlicht erwähnen möchte.

Nachfolgende Abbildungen:

Stereobilder vor bzw. nach der Restaurierung von der Innenausstattung der Reliquienkapelle (Achbergkapelle) im ehemaligen Augustiner-Chorherrenstift Polling.

© für alle Fotos: Helmut Zernickel

Anschrift des Verfassers:

Helmut Zernickel
Preysingstraße 68
D - 81667 München
h.zernickel@t-online.de

